№174. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, den 29. Oktober. Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Auf welche Weise ist Ruhe und Ordnung am sichersten wieder herzustellen?

(Beschluß.)

Wer ist denn aber Schuld daran, daß die Verheißungen noch nicht erfüllt sind? O, über das ewige Fragen! Ein Narr kann in einer Minute mehr fragen, als zehn Salomo's in hundert Jahren beantworten. Das Volk schiebt die Schuld auf die Reactionaire, die beständig zur Ruhe ermahnen und die Freiheit für sich behalten wollen, nämlich die Freiheit, das Volk noch ferner zu schuhriegeln. — **Während das Volk Freiheit will, selbst auf Kosten der Ruhe, wollen die Reactionaire Ruhe, selbst auf Kosten der Freiheit.**

Die sogenannten Wühler sind also, wenn man der Sache auf den Grund geht, nur das, was die Exekutoren bei den Gerichten sind. Das Volk ist der Gläubiger, der Fürst der Schuldner, die Revolution das Gericht, welches die Fürsten verurtheilt hat, die alte Schuld endlich zu berichtigen. Die Schuldner sind mitunter säumig; nun wohlan, dann schickt das Volk seine Exekutoren, welche anklopfen und anfragen, wie es mit der versprochenen Bezahlung steht. Wühler sind die Exekutoren der Freiheit; sie sind ferner der Ausdruck, das Organ des Volkes, da sie das offen und dreist aussprechen, was die Mehrzahl des Volkes heimlich denkt; sie sind ferner diejenigen, welche das ausführen, was das Volk sich nicht getraut auszuführen. Diese Sympathie im Volke ist die mächtige Stütze der echten Freiheitsmänner; durch diese Sympathie sind sie im Stande, den Regierungen die versprochenen und vorenthaltenen Freiheiten abzuzwingen, denn vor und für sich haben sie das Recht und die Wahrheit, und hinter sich das Volk.

Wenn aber durch den moralischen Beistand des Volkes die Wühler so mächtig sind, wie soll man ihnen ihre Macht nehmen? Dadurch, daß man so schnell als möglich dem Volke aufrichtig das gewährt und womöglich noch mehr gewährt, als man versprochen hat. Dann wird sich das Volk durch diese freisinnigen Concessionen zufriedengestellt erklären, Vertrauen an die Stelle des Mißtrauens treten: die Exekutoren werden ihr Amt von selbst niederlegen, da dort keine Mahnung mehr nöthig ist, wo Alles bezahlt ist. Dann findet sich Ruhe und Ordnung von selbst. Denn nicht die Wühler machen die Unruhen, sondern die Fürsten, welche ihren Völkern die Güter vorenthalten, ohne welche die Völker nicht glücklich sein können, erzeugen die Unruhe. Ein glückliches und zufriedenes Volk leidet keinen Wühler, so wenig wie der keinen Exekutor braucht, dem Niemand etwas schuldig ist.

Wohlan denn Fürsten, begreift den Geist der Zeit; gebt freiwillig und rechtzeitig, was Ihr späterhin, gezwungen durch die Macht der Ereignisse, doch geben müßt. Entsaget der unbeschränkten Herrschaft oder dem Throne! Beides läßt sich nun und nimmermehr wieder vereinigen! (Lok.)

Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun.
Schiller.

Menschen, die selbst sittenlos gelebt haben, erblicken nicht selten im reiferen Alter ein gewisses Lebensziel in der Aufgabe, den guten Ruf ihnen nahestehender Personen wenigstens insoweit herabzusetzen, daß sie in dem fingirten Charakter derselben das getreue Abbild ihres eigenen wiederfinden. Auf solche Weise verfährt eine Frau, wohnhaft unter den Linden Nr. 28, zwar von niederer Herkunft, jedoch durch die egoistischen Pläne ihres Mannes, den sie sich bereits als Wahlmann, Deputirten, Justizminister des Jahres 1849 träumt, in einen Himmel von goldenen Luftschlössern erhoben, eine Frau, die vor ihrer Verehelichung sich, wenn gleich sie nur Köchin war, in andern Kreisen als güterreiche Gräfin gelten ließ, eine Frau, die selbst ohne Bildung gleichwohl in Betreff der Rolle, welche Andere künftighin in der Welt spielen würden, sich prophetische Voraussagungen erlaubt, — sucht ihren schönsten Ruhm in dem Bestreben, mittelst ihrer ebenso geistlosen, wie gehässigen Schwatzhaftigkeit die Giftpfeile ihrer Lästerzunge sowohl auf ihre zahlreichen Verwandten wie überhaupt auf Jedermann, von dessen Privatverhältnissen sie irgendwie Kenntniß hat, zu entsenden, und sie fühlt sich für ihre Bemühungen dann am reichlichsten belohnt, wenn es ihr gelingt, Zwiespalt in die friedlichsten Familien zu säen, Freundschafts-Verhältnisse zu trennen und unbescholtene Personen in verdächtiges Licht zu setzen.

Ein harmloses Räthsel.

Von Fr. v. Sallet.

Wie heißt der Mann, den Alle lieben,
Die guten Deutschen doch zumeist,
Und der doch nie etwas betrieben,
Was irgend groß und tüchtig heißt?

Mir, ich gesteh's, ist er zuwider
Denn überall drängt er sich ein,
Läßt in den Sorgenstuhl sich nieder:
In jedem Haushalt muß er sein.

Die Bühne hat er auch betreten,
Er exercirt, sitzt zu Gericht,
Er liest an Universitäten
Und hat im Staatsrath viel Gewicht.

Schlafmütze nennt sich seine Krone.
Fragt Ihr, was er zu thun geruht?
Er blinzt und lächelt nur zum Lohne,
Wenn Jeder stets wie Alle thut.

Wenn Einer macht mit hundert Schritten,
Was man mit einem Sprunge kann,
Das sind ihm alte, gutte Sitten,
Das sieht er sich behaglich an.

Doch willst Du Großes, Eignes schaffen,
Da wird der Stumme plötzlich laut,
Er wird Dich schmähn und Dich beklaffen,
Bis allen Menschen vor Dir graut.

Und willst Du fassen ihn beim Kragen —
Gleich über Dich fällt Alles her,
Du wirst gescholten und geschlagen,
Denn Alle lieben ihn zu sehr.

Ein Kerl, so lappig und so schmächtig,
So gänzlich ohne Witz und Mark,
Und dennoch herrscht er fast allmächtig,
Wer ihn besiegt, ist löwenstark.

O läg' er lieber doch zerschlagen,
Zerquetscht auf einer Eisenbahn!
Wie heißt er denn? — Ich will's Euch sagen:
Er ist — der alte . . . — (Eßchwerdter.)

Ein Steckbrief eigener Art.

Dem Zollschreiber Böttler zu Altona war sein Weibchen davongelaufen. Er machte folgende Anzeige:

„Meine Sophie, die blonde kleine Frau, 4 Schuh 8 Zoll hoch, hat wieder ihren Spleen bekommen. Gestern, während ich auf dem Packamte war, entfloh sie mir auf ihren lieblichen kleinen Füßen, in den rothen Pantöffelchen, die ich ihr zu ihrem zwanzigsten Geburtstage verehrte. Sie hat sich mit ihren himmlischen blauen Augen nicht viel umgesehen, und ihr griechisches Näschen nicht in Alles gesteckt, mit ihren milchweißen Händen, an welchen immer der kleine Finger zu viel krumm gebogen ist, nicht allenthalben visitirt, sonst würde sie noch acht Thaler mitgenommen haben, die in meinem Tabacksbeutel versteckt waren. Wo sie auch hingerathen sein mag, ich reklamire sie. Möge sie sich auch in noch so schönem reinen Deutsch vertheidigen, und ihr Sprichwort: „Was denn nun?" noch so häufig entgegnen, ich reklamire sie, gegen Vergütung aller Kosten. Sophie, kehre zurück, es geschieht Dir nichts, auch über die drei Linsen hinter dem linken Ohre will ich nicht mehr lachen; — nur komme bald in die Arme Deines Mannes, Sebaldus Böttler, Zollschreiber in Altona. z.

Aehrenlese.

(Max v. Klinger.)

Der Schleier, welchen asketisch-mystische, heuchlerische, pfäffische, fein wollende Religion, in Verbindung mit einer tückischen Politik und der gestalt- und gehaltlosen Schulphilosophie seit Jahrhunderten gewebt, geflickt und dick gefärbt hat, ist endlich zerrissen, und fliegt in Lumpen über den größten Theil Europa's her. Mögen böse Genien diese Lumpen in der Luft immer zusammenlesen und zu einem Ganzen für gewisse Reiche zusammenflicken; uns sollen sie das Licht nicht mehr verhüllen. Ja, es sind seit Jahren alle große, wichtige Wahrheiten so laut und öffentlich gesagt worden, daß man sie nun mit Sinn, Kraft und ohne Besorgniß anhört; der menschliche Geist erschrickt nicht mehr vor ihnen. Die meisten Regenten kennen ihre Pflicht, man darf von diesen Pflichten reden, und die Völker wissen nun auch durch Erfahrung, daß sie der Regenten (nicht Herrscher!) bedürfen. Doch giebt es noch einige Länder, wo man Märtyrer werden könnte. —

Eine große Fürstin (Katharina von Rußland), sagte zu einem Ausländer, der sich über die Unreinlichkeit des gemeinen Volks ihres Reiches beklagte: Warum wollen Sie, daß sie für einen Leib Sorge tragen, der ihnen nicht zugehört? —

Sobald ein Fürst den Thron besteigt, der das Beste des Staats, das heißt, mit Erlaubniß sei es gesagt, das Beste des gesammten Volks, zu seinen Zwecken macht, — der weise, sparsam, gerecht und menschlich ist, — seine Pflichten streng erfüllt, und die Erfüllung der Pflichten eben so streng von Andern fordert, — der nur wahres Verdienst nach Beweisen und Selbstüberzeugung belohnt, — der Pracht und Ceremonien für eine Last ansieht, und sich den letztern nur, so weit auch dieses zur Pflicht gehört, unterwirft: so entflieht der hohe Adel, wenn er sich überzeugt hat, daß es Ernst ist, auf das Land, oder geht auf Reisen ins Ausland. Selbst das Wohlgefallen und die Gunst eines solchen Monarchen werden weniger gesucht und geachtet, weil man sie ja doch nicht zu seinem Vortheil gebrauchen kann. Die entsetzliche Hofskälte erstarrt, ehe man sich's versieht, alle die bunten und schönen Insekten, die nur in der warmen Sommerluft leben können.

Wer keinen freigebigen Hof gesehen hat, kann sich von der Impertinenz und den Anmaßungen der Menschen, vom Größten bis zum Kleinsten, keinen Begriff machen. Wenn der tausend und tausendste Theil der Verdienste um den Staat, die mit frecher Stirne öffentlich angegeben und schriftlich vorgezeigt werden, wirklich da und ausgeübt worden wäre, ein solches Land müßte ein Utopia sein; man müßte von dem hohen Werth des Menschengeschlechts so überzeugt werden, als es nur immer der verblendetste, schwärmerischste, junge Gläubige an dasselbe sein kann. Vermuthlich ist dieses die Ursache, daß der Mann von wirklichen Verdiensten — der folglich bescheiden ist von der ungeheuern Masse der Verdienste Anderer so niedergedrückt wird, daß er es gar nicht wagt, von den seinigen zu reden. Aber die Verdienste jener Frechen haben außerdem noch das Eigene, daß sich Diejenigen, die diese Verdienste dem Fürsten vorzutragen haben, ein sehr reelles Verdienst für ihre eigene Kasse dabei machen. Denn wer wird nicht eine Belohnung mit einem Verluste erkaufen, auf die man weiter keinen Anspruch hat, als den, welchen eigene Impertinenz und die verbrecherische Kühnheit des erkauften Lobredners verleihen? Hat man die erste Empörung überwunden, die diese Leute durch das Aufzählen ihrer Verdienste und die erfolgten Belohnungen in unserm Geist und Herzen erregen, so überfällt auch den wackersten Mann zu Zeiten ein solcher Ekel an der Erfüllung seiner Pflichten, daß er mehr als gewöhnlicher Kraft bedarf, ihn zu besiegen. Der betrogene Fürst weiß nicht, daß man ihn dazu braucht, den wirklichen Diensteifer seiner noch Getreuen zu erwürgen, daß er dann nur noch auf die Enthusiasten, die auf dem stolzen Bewußtsein ihres Werthes ruhen, und eigensinnig darauf beharren, zählen kann, und im bürgerlichen, im thätigen Leben giebt es, wie bekannt, gar wenige Enthusiasten.

Wenn man eine Zeitlang aufgemerkt hat, wie es in solchem Staate, wie der eben bezeichnete, zugeht, so muß man endlich überzeugt werden; das eiserne Schicksal wolle es so, daß ein Theil der Menschen arbeite, und der andere die Früchte ihrer Arbeit einärndte. Man sollte dieses die Kinder in der Schule lehren, damit sie sich früh daran gewöhnten.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Wie ich mein Papier in der Hand Nr. 20 ankam, empfing mich der Rattenkönig mit einem seiner freundlichen Worte: „He, he," sagte er hönisch lachend: „sind lange ausgeblieben, Herr Unteroffizier, werden uns morgen verlassen, he! aber nicht in Urlaub, he, nicht in Urlaub! werden acht Tage in Arrest gehen! Schade, daß wir nicht mehr in C. sind, hätte alsdann die Ehr' von dem Herrn Unteroffizier."

Ich schob den Kobold etwas bei Seite, um in's Zimmer zu treten, wodurch sich aber seine Wuth noch vergrößerte: „He, Grünsnabel, alten gedienten Sergeanten bei Seite drücken, werd's dem Herrn Inspektor melden, und jetzt kommen Sie gleich mit, junger Herr, und geben die Uniform ab. Soll nach der Dienstvorschrift keine Nacht auf dem Zimmer bleiben." — Himmel, daran hatt' ich nicht gedacht. Wenn ich die Uniform abgab, hatte ich ja nichts zum Anziehen, und wenn man mir sie morgen früh wieder zustellte, so sorgte der Inspektor gewiß dafür, daß ich sie nur in dem Augenblick bekam, wo ich in Arrest abgeführt wurde. Das war eine böse, böse Geschichte. Ich versuchte erst gegen den alten Rattenkönig den Freundlichen zu spielen, und sagte ihm: „Aber lieber Herr Verwalter, ich bekomme sie ja doch morgen früh wieder, was wollen Sie sich die Mühe machen. Wenn Sie mir erlauben, komme ich gleich zu Ihnen hinunter und wir trinken eine Flasche zum Abschied zusammen."

Doch er war nicht zu bewegen, und mir ahnete, daß er gemessene Befehle hatte, und daß der Inspektor dahinter stecke, weshalb ich meine Uniform ausziehen mußte und sie ihm überlieferte. Ich zog meinen Lazarethkittel wieder an und begab mich trostlos zum Herrn Forbes, indem ich ihm mein Mißgeschick mittheilte!

„Hm, hm," sagte er, „es ist allerdings schlimm, doch da Sie A gesagt haben, müssen Sie B. sagen, und Sie werden doch lieber etwas wagen, als sich acht Tage einspinnen lassen. Ich will Ihnen etwas sagen, die Festungsthore werden Morgens um fünf geöffnet, Sie stehen um vier auf, schleichen mit ihrem Lazarethkittel in den Garten hinab, der eine ganz niedrige Mauer hat, und wenn Sie, so Gott will, Niemand bemerkt, klopfen Sie ihren Schneider aus dem Bett, holen Ihren Wagen und fahren um fünf Uhr in Gottes Namen zum Thor hinaus."

Der Vorschlag war sehr kühn erdacht, und es schien mir gewagt, ihn auszuführen. Doch hatte ich mich schon zu sehr in das Glück hinein gedacht, die verfluchten acht Tage Arrest zu umgehen, und in einem bequemen Wagen zu meiner Schwester zu fahren, die ich während meiner Urlaubszeit besuchen wollte, als ich mich hätte entschließen können, diese schönen Projekte aufzugeben. Ich drückte Herrn Forbes stillschweigend die Hand, sprach die Hoffnung aus, ihn einmal wieder zu sehen und war zur Flucht entschlossen.

Daß ich während der Nacht kein Auge zuthat, kann man sich denken. Ich zählte alle Stunden und schon um drei Uhr stand ich langsam auf, band meine Habseligkeiten, ein Cigarrenetui und die Blumen der kleinen Emilie, in ein Sacktuch, und schlich leise durch das Zimmer. Alles schlief mit Ausnahme des Herrn Forbes, der sich langsam aufrichtete, und mir, ohne ein Wort zu sprechen, noch einmal die Hand drückte. Jetzt

war ich zum Saale hinaus, ging die Treppe hinab und durch den Hof an die Gartenthüre. Bei dem Zimmer des Rattenkönigs kam ich vorbei und hörte ihn drinnen heftig husten. Ach, ich war überzeugt, er träumte in dem Augenblick von mir, der Gute, daß wir Beide in C. wären. Er führte mich gerade unter das Dach, wo man die Engel pfeifen hört und schloß mich dort auf acht Tage ein. Ich aber schloß in diesem Augenblick den Garten auf und mich trennte nun von der Freiheit nichts mehr als die Mauer, die ihn umschloß. Doch hatte ich nicht bedacht, daß eine Schildwache nächtlich die Gebäude zu umgehen hat, und man kann sich mein Entsetzen denken, als ich durch ein lautes: „Halt! Werda?" plötzlich gestellt wurde. Glücklicher Weise faßte ich mich, und sagte dem Soldaten ganz ruhig, ich könne nicht schlafen und wolle etwas in die frische Luft gehen. Da in dem Dienstreglement der Fall nicht vorgesehen war, was ein Posten zu thun hat, wenn ein Kranker in der Nacht einen Spaziergang in den Garten machen will, so ließ mich die Wache zum Glück passiren und ich trat mit ruhigem Schritt unter die Bäume. Kaum aber war jener um das Haus verschwunden, so schwang ich mich auf den Ast eines Nußbaums, alsdann auf die Mauer und sprang auf die Straße hinab. Jetzt lief ich, was ich konnte, um zwischen die Häuser zu kommen, da das Lazareth auf einem freien Platze lag, und ich fürchten konnte, in meinem Lazarethanzug von einer Patrouille aufgegriffen zu werden.

Bald hatte ich das Haus des Schneiders erreicht, und weckte ihn mit vieler Mühe aus dem Morgenschlafe. Erstaunt sah er mich in solch sonderbarem Aufzuge kommen, doch da ihn die Sache weiter nichts anging und er ein verständiger Mann war, so gab er mir meine Kleider, ich bezahlte ihn und nachdem ich den Lazarethanzug verpackt und an den Rattenkönig adressirt, nahm ich ihn unter den Arm und suchte meinen Kutscher auf, der leichter zu erwecken war.

Unterdessen war es beinahe fünf Uhr geworden, die Pferde wurden eingespannt, ich ließ das Paket bei der Frau des Kutschers zur Besorgung zurück, setzte mich den Wagen, und wir kamen glücklich zum Thore hinaus. Durch ein gutes Trinkgeld, das ich meinem Rosselenker versprochen, fühlte sich dieser angefeuert und feuerte dafür seine Pferde ebenfalls an, so daß wir mit dem ersten Strahl der Sonne, die über den Bergen herauf kam, die Haide, unsern artilleristischen Tummelplatz, erreichten. Da lag die weite Fläche leer vor mir, aber verschwunden war von ihr das bewegte Leben, das sich noch vor wenig Wochen dort gezeigt. Von den Lagerplätzen und Bivouacs sah man nichts mehr wie schwarze Aschenhaufen, die oft vereinzelt, oft in langen Linien da lagen. Die Schenken waren nicht mehr und man erblickte nur auf dem Boden einen viereckiges Platz, den die Bretterwände umgaben und der von den Füßen der Gäste fest zusammengestampft war. Dort hatten die Pulverschuppen und Laboratorienhäuser gestanden, da war der Platz, wo wir in der Nacht Batterie gebaut, aber von all' den sah man nur schwache Spuren auf dem Haideboden; nur weit hinten in der Haide ragte der Kugelfang empor, glänzend im ersten Licht der Sonne und an die vielen heißen Stunden erinnernd, wenn wir dort hinaufklettern und die verschossenen Kugeln suchen mußten. Ich winkte dem Alten mit der Hand zu, während ich vorbeifuhr und lustig eine Cigarre dampfte. Jetzt kam ich auch an die Stelle, wo ich mit dem Pferd gestürzt war. Bald hatte ich die fetten Weiden erreicht, und ich konnte mich nicht enthalten, für einen Augenblick auszusteigen. Ich suchte sogleich die Frau Wirthin auf. Ach, wie viel wehmuthige Erinnerungen, vermischt mit angenehmen. Unser gemeinschaftlicher Bettkasten mit den verwischten Strichen an der Wand, wo ich Dose's lange Finger noch erkennen konnte, besonders aber der Park des Grafen, dessen grüne Thür wie immer offen stand. Ich ging nachdenkend unter den Bäumen umher, deren Laub schon anfing gelb zu werden und abzufallen. Dort das Haus, da war das Rondell mit dem Bad. Das schmerzvolle Andenken an die paar glücklichen Stunden, die ich hier verlebt, ließ mich nicht lange verweilen. Ich brach mir von der Jasminlaube ein Paar Blätter, und steckte sie zu den vertrockneten Blumen, die mir der Gärtner als letzten Gruß gebracht. Dann warf ich mich wieder in meinen Wagen und fuhr in die Welt hinaus.

Ungefähr gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte ich das kleine Landstädtchen D., wo ich meinen Wagen zurückschickte und den Kutscher bat, doch gefälligst ins Lazareth zu gehen und dem Herrn Inspektor, so wie dem Rattenkönig meine besten Grüße auszurichten.

Am folgenden Morgen setzte ich mich auf die ordinäre Post und kam gegen Abend desselben Tages bei meiner Schwester an. Hier verlebte ich nun eine recht angenehme und glückliche Zeit, und es war mir zu Muth, wie Jemand, der sowohl geistigen wie leiblichen Fesseln entsprungen ist. Ach, und ich konnte mich der süßen Lust dieser Freiheit so ganz hingeben, denn vor mir begannen sich ja die Bande zu lüften, die mich an ein Leben ketteten, das zwar anfangs lustig und glänzend erschien, aber doch zu wenig Gehalt hatte, um einem Gemüth, wie glücklicherweise das meinige war, nicht bald schaal und langweilig zu werden. Aber mitten in diesen vergnügten Tagen brachte mir eines Tages mein Schwager ein Zeitungsblatt in die Hand, und wies mir auf eine Stelle hin, die mich nicht wenig entsetzte. Da sah ich mich nämlich deutlich und höchst leserlich als Deserteur hingestellt und mit Steckbriefen verfolgt. Ich war auf das Genaueste abgezeichnet und es fehlte sogar nicht, daß, als besonderes Kennzeichen, der kleine Finger meiner rechten Hand krumm sei. Da es am Schluß dieser höflichen Aufforderung hieß, alle Civil- und Militär-Behörden werden ersucht, den oben signalisirten H. im Betretungsfalle arretiren und an das Commando der zweiten reitenden Batterie nach C. abliefern zu lassen, so begab ich mich augenblicklich mit meinem Urlaubspaß in der Hand zum Bürgermeister der Stadt, sagte ihm, wer ich sei und bemerkte dabei, ich könne nicht anders denken, als daß hier eine sehr unangenehme Namensverwechslung stattfinde. Nachdem er meine Papiere untersucht, auch meinen Entlassungsschein aus dem Lazareth gesehen, entließ er mich lachend, indem er mich versicherte, obgleich er nach C. berichten müsse, daß der steckbrieflich verfolgte Unteroffizier H. sich bei ihm gemeldet, id est, gestellt, so habe das doch nichts auf sich und es würde wohl nichts weiter erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Man muß es nur anzufangen wissen. Zu einem Schlachter, dessen Sohn Schauspieler geworden, kam kürzlich eine Frau und forderte ¼ Pfund Wurst. Der Schlachter langt eine Wurst vom Nagel, um davon abzuschneiden, und dabei fängt die Frau dann an des Meisters Sohn zu rühmen und es beginnt folgende Unterhaltung:

„Ich habe gestern Ihren Sohn Komödie spielen sehen, ganz hübsch, wahrhaftig, alle Achtung!"

„„So? Sie haben meinen Sohn gesehen?"" — Er rückt mit dem Messer einen Zoll weiter.

„Nein! er sah wunderhübsch aus, was der für eine Figur spielt."

„„Hm! nun ja! hübsch gewachsen ist er."" — Er rückt zwei Zoll weiter.

„Und gespielt hat er, nein: meine Freude, ich . . ."

„„Nicht wahr, gespielt hat . . ."" — Er rückt eine handbreit weiter.

„Solchen Ausdruck in der Stimme, ach! Sie als Vater müssen eine Freude haben. Ich habe als Mädchen noch den Iffland in dieser Rolle gesehen."

„„Was? Sie haben Iffland in dieser Rolle?"" — Das Messer macht Riesenschritte.

„Den Iffland, ich sage Ihnen, ich müßte eine Lüge machen, wenn Ihr Wilhelm es fast nicht eben so hübsch gemacht. Ihr Sohn kann's noch weit bringen, so weit wie Iff . . ."

„„Was? wie Iffland?""

„Ihr Sohn kann noch an's Hoftheater kommen, das ist ein Genie, ein zweiter Devrient, ein Seidelmann!"

„„Ein Devrient! mein Wilm, ein Genie? an's Hoftheater? ein Seidelmann? — Da haben Sie die ganze Wurst.""

Wenn's auch nicht wahr, doch gut erfunden. Ein amerikanisches Blatt erzählt, daß in einem Theater auf der linken Seite des Parterre sich stets die größten Krakehler gezeigt und alles Pochen, Zischen und Pfeifen von einer gewissen Stelle ausgegangen. Der Direktor läßt daselbst ganz in der Stille eine Versenkung anbringen, von welcher schon den nächsten Tag Gebrauch gemacht wird. Ein neues Stück geht in Scene, Alles jubelt, Alles lacht, nur die linke Parterreseite macht Spectakel, es entstehen Parteien, da — rutsch — geht die Versenkung mit den Krawallmachern hinunter. Unten ist's schauderhaft finster und sonach Gelegenheit zur Vergeltung, welche von handfesten Theaterarbeitern mit spanischen Röhrchen in der Hand ausgeübt wird.

Das heißt Emancipation. Ein Mädchen schloß den Brief an ihren Bräutigam mit den Worten: „Es grüßt und küßt Dich im Geiste Deine Dich liebende constitutionelle Braut."

„Ich mache keinem Narren Platz!" sagte Einer von Zweien, die sich in einer engen Gasse begegneten, und von denen Keiner ausweichen wollten. — „O, ich recht gern!" entgegnete der Andere, indem er sich höflich verbeugend, auswich.

Uebersicht der am 29. Oktober 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Exam. Thämel, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Herbstein, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Krüger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ullrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Bermdt, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühp.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspred.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Scholz, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Pred. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr.: Exam. Beil, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: D.-Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Examin. Schenk, 12½ U
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: S. R. Wachler, 7 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelst.) 1½ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
Missionspred.: Pred. Caro, Nachm. 3 U.,
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Blumenberg, 7½ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Lect. David. 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Direkt. Dr. Sauer.
St. Maria. (Sandkirche.) Lic. Dr. Wick.
Nachmittagspr.: Capl. Spieske.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Capl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Cur. Scholz.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Hoffrichter. 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittags: Cand. Kampe. 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.